

**\*\*\*Es gilt das gesprochene Wort\*\*\***

**Festpredigt im Dekanatgottesdienst Melkendorf (Kulmbach) 2007  
22. Juli 2007 Schlosskirche Steinenhausen**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Als Predigttext hören wir heute den Anfang des Wochenpsalms 107, Vers 1 bis 7:

***Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat, die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden. Die irre gingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten, die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete, die dann zum Herrn riefen in ihrer Not, und er errettete sie aus ihren Ängsten und führte sie den richtigen Weg, das sie kamen zu der Stadt, in der sie wohnen konnten.***

Liebe Festgemeinde,

dass der Landesbischof heute hierher kommt, verdankt sich einem wahrhaft staunenswerten Jubiläum. Das Bistum Bamberg blickt heuer auf eine tausendjährige Geschichte zurück. Im Zusammenhang mit der Gründung stehen auch Listen von Kirchen und Pfarreien, die damals, im Jahr 1007, bestanden. Urkundlich erwähnt wird hier auch die Kirche von Melkendorf. Das heißt: Eigentlich reicht die Geschichte dieser Kirche mehr als 1000 Jahre zurück. Aber bereits vor 1000 Jahren wird sie urkundlich erwähnt. Damit haben die Melkendorfer denselben Grund zu feiern wie das Bistum Bamberg. Und weil die Bamberger das mit ihrem Bischof feiern, kommt der evangelische Landesbischof

heute nach Melkendorf, um es mit seinen Melkendorfern zu feiern. 1007 – da war von München oder Nürnberg noch überhaupt keine Rede. Aber von Melkendorf. Mit Melkendorf feiert das ganze Dekanat Kulmbach. Darum trifft sich hier heute eine größere Gemeinde zum Festgottesdienst. 500 Jahre haben das Bistum und die Pfarrei Melkendorf eine gemeinsame Geschichte. Wenige Jahre nach Erscheinen der 95 Thesen Martin Luthers schwappt die reformatorische Bewegung nach Franken über. Schon 1519 wollen die Nürnberger Geistlichen dem Bischof in Bamberg nicht mehr gehorsam sein. Das Abendmahl wird mit Brot und Wein gefeiert. Im Gleichschritt mit der Reichsstadt Nürnberg gehen auch die Markgrafschaften Ansbach und Kulmbach zur Reformation über. So wird auch Melkendorf evangelisch.

Wir finden uns damit heute in einer der ältesten evangelischen Kirchengemeinden ganz Bayerns zusammen. Aber macht es eigentlich Sinn zurückzublicken? Ist das nicht bloß heimattümelnde Sentimentalität? Ich meine: Ja, das macht Sinn. Es macht Sinn für jede Kirchengemeinde, auch wenn sie noch nicht so eine lange Geschichte wie Melkendorf hat, und es macht Sinn für jeden Christenmenschen, von Zeit zu Zeit inne zu halten und auf die eigene Geschichte zurückzublicken. Es geht dabei ja nicht nur um Vergangenheit, sondern um eine Erfahrung für die Gegenwart. Was heißt denn 1000 Jahre Kirchengemeinde Melkendorf anderes als: Seit 1000 Jahren stärkt Gott die Melkendorfer durch sein Evangelium in Wort und Sakrament? Oder, um es so zu sagen: Seit 1000 Jahren empfangen die Melkendorfer Glauben, Liebe und Hoffnung aus dem ununterbrochenen apostolischen Evangelium Gottes.

Die Geschichte dieser Kirchengemeinde weist, wie fast jede menschliche Lebensgeschichte, Höhen und Tiefen auf. Durch die Höhen und Tiefen der eigenen Geschichte hat Gott mit seinem Evangelium die Melkendorfer begleitet. Zur Geschichte dieser Kirchengemeinde gehört auch jenes Kapitel, in dem ein Regime an die Macht kam, das für sich beanspruchte, ein tausendjähriges braunes Reich zu begründen. Nach wenigen Jahren war der Spuk vorbei. Statt Frieden und

Glück hatten diese Leute nur Tod und Zerstörung, Krieg und unermessliches Leid über das Volk gebracht. Sie hatten ein Reich auf eine menschliche Ideologie bauen wollen – ohne Gott. Und wo sie von Gott redeten, da hatten sie ihn für ihre Ideologie verzweckt. Aber Gott lässt sich nicht zum Steigbügelhalter menschlicher Wunschvorstellungen machen. „Gott mit uns“ können nur die sagen, die auf sein Wort hören und sich dadurch auch führen und verändern lassen.

Das Alte Testament erzählt die Geschichte, wie Gott mit seinem Volk mitgeht. **Abraham** vertraut seinen Lebensweg Gott an und macht damit gute Erfahrungen. Seine Lebensgeschichte ist wechselvoll und zuweilen dramatisch. Am Ende kann er resümieren: Gott hat es jederzeit mit mir gut gemeint, auch wenn das nicht immer so schien. Dieselbe Erfahrung machen einige Generationen später **Josef und seine Brüder**, den diese an eine ägyptische Karawane verkauft hatten und die dann selbst später eine Hungersnot nach Ägypten verschlug. Nach vielen Irrungen und Wirrungen finden sie am Ende versöhnt zueinander. Josef sagt ihnen: Ihr gedacht es böse mit mir zu machen. Gott aber gedachte es gut mit mir zu machen. Die Nachkommen des Clans wurden in Ägypten unterdrückt und versklavt. Da schickt Gott **Mose**, der sie auf wunderbare Weise aus dem Land herausführt. Der Weg zum von Gott versprochenen Ziel dauert sehr lange, er ist von Entbehrungen und Niederlagen voll. Aber Gott gedachte es gut mit ihnen zu machen: sie gelangen ans Ziel, und das ist ein Land, indem – wie es poetisch heißt – Milch und Honig im Überfluss da sind. Auch die weitere Geschichte ist wechselvoll. Aber immer, wenn die Krise groß ist, lässt Gott sich etwas einfallen, mit dem er dem Volk seinen Glauben und seine Hoffnung zurückgibt und stärkt. Als sie in der Wüste resignieren, weil Gott sie scheinbar verlassen hat, schickt Gott ihnen die Zehn Gebote zur Stärkung ihrer Gemeinschaft. Als sie später in Feindesland deportiert sind und die Hoffnung verloren haben, je wieder ein um den Tempel versammeltes Volk zu sein, schickt er Propheten, die ihnen Heil und Zukunft verheißen. Sie finden so zu ihrem Glauben und ihrer Moral zurück. Siebzig Jahre später sind sie frei und bauen Jerusalem und seinen Tempel wieder auf. Jetzt verstehen wir, denke ich, unseren Psalm: *Danket dem Herrn, denn er ist*

*freundlich und seine Güte währet ewiglich.* Das sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn... die er zusammengeführt hat aus Ost und West, Nord und Süd, die in der Wüste umher irrten und hungerten und Durst hatten und deren Seele verschmachtete, die zum Herrn riefen in der Not und die er aus ihren Ängsten erlöste und sie schließlich in die Stadt führte, in der sie leben *konnten*. Im Rückblick auf diese ganze wechselvolle Geschichte bleibt im Grunde nur Dankbarkeit.

Wir Christinnen und Christen sind durch die Taufe in den Bund Gottes mit hineingenommen.

In der Taufe wird jedem von uns das Christuswort zugesprochen: *Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*

Und so gibt es gute Gründe, von Zeit zu Zeit einzuhalten und auf die eigene Geschichte zurückzublicken, um Gottes gutes Geleit darin zu entdecken. Und so können auch wir als evangelische Kirche zurückblicken: Wir sind seit bald 2000 Jahre Kirche, seit rund 500 Jahren reformatorische, also erneuerte Kirche, die sich in Bayern vor 200 Jahren als evangelisch-lutherische Kirche in Bayern konstituiert hat, die sich gleichwohl jederzeit als eine der verschiedenen sichtbaren Ausformungen der unsichtbaren einen Kirche Jesu Christi verstanden hat. Ob wir nun Kirche im römisch-katholischen Sinne sind, das ist doch nicht die entscheidende Frage. Niemand kann bestreiten, dass der Heilige Geist auch durch die evangelisch-lutherische Kirche Menschen zum Glauben berufen und in der Hoffnung zur Liebe befähigt hat, weil sich in ihr Menschen versammeln, denen das Evangelium recht verkündigt wird und denen in rechter Weise die Sakramente gereicht werden. Wir sind Gott dafür dankbar und leben geschwisterlich zusammen mit Schwestern und Brüdern aus anderen Kirchen, deren Verständnis von Kirche anders sein mag als das unsere. Nun könnten manche Kirchengemeinden und viele einzelne Christenmenschen den Finger heben und Einspruch einlegen: In meinem Leben gibt es aber so viele Brüche und Niederlagen – wo war Gott denn da? Sei es eine chronische Krankheit, der Verlust

eines geliebten Menschen, die zerbrochene Ehe, Arbeitslosigkeit oder auch das Versagen unserer Kirche, wo sie gefordert wäre – es gibt da viele Tiefen in einem menschlichen Leben.

Die Geschichten, die das Alte Testament erzählt, besagen ja nicht, dass Gott uns *vor* den Tiefen des Lebens bewahrt, er bewahrt uns *in* den Tiefen des Lebens. Gott macht aus uns keine Marionetten. Er respektiert, dass wir unsere eigenen Wege gehen wollen. Nicht selten sind es Wege ohne Gott. Leichtsinn, Egoismus, die Endlichkeit des Lebens, Entscheidungen anderer, denen wir ausgeliefert sind, ohne etwas daran ändern zu können, führen auf Irrwege und in Sackgassen.

Und in jedem Menschen steckt jenes Rebellentum gegen Gott und andere Menschen, das die Bibel „Sünde“ nennt und von dem es in der Bibel heißt: *„Die Sünde ist der Leute Verderben.“* Die Kehrseite der Freiheit, die uns Gott geschenkt hat, ist, dass wir sie als Autonomie ausleben wollen. Gott begleitet uns nicht auf irgendeine magische Weise, sondern mit seinem Evangelium in Wort und Sakrament. Das heißt, wenn ich in einem Tief oder einer Krise stecke, dann weiß ich als Christin, als Christ, was ich tun kann, um da wenigstens mental wieder herauszukommen. Im Gottesdienst bietet Gott uns sein Evangelium an. Wir hören da, dass keine Schuld zu groß ist, als dass Gott sie nicht um Christi willen vergibt. Wir hören da die alten Erzählungen aus dem Alten Testament, die uns zuversichtlich machen, dass Gott mit uns geht wie seinerzeit mit seinem Volk und es gut mit uns meint und uns zum guten Ziel führen wird.

Denn wir sind ja auf seinen Namen getauft. Jedem von uns wurde in der Taufe versprochen: *Christus spricht: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.* Martin Luther war vor depressiven Stimmungen nicht gefeit. Manches Mal in seinem Leben wollte er die Brocken hinwerfen und aufgeben, weil ihm erhoffte Erfolge nicht zuteil wurden. In solchen Momenten, das ist überliefert, nahm er ein Stück Kreide und schrieb in großen Buchstaben auf den Tisch, an dem er gerade arbeitete: Ich bin getauft! Sofort wurde er ruhig, die Verzweiflung verschwand, neue Zuversicht kehrte bei ihm ein. Das Hören des Evangeliums, die Taufe und

die Feier des Heiligen Abendmahls vergewissern mich der Freundlichkeit und Güte Gottes. Sie ermutigen mich, die Spuren der Freundlichkeit und Güte Gottes auch in meinem Leben wahrzunehmen.

Es gibt zwei Grundhaltungen menschlicher Existenz. Die eine ist die, dass ich mich stets mit anderen vergleiche und mich zu kurz gekommen fühle: Andere haben die bessere Gehaltsstufe, andere haben die und die Privilegien, andere haben durch Beziehungen die bessere Wohnung bekommen, anderen fliegen, wenn sie nur auf der Bildfläche erscheinen, alle Herzen zu. Die andere Grundhaltung vergleicht sich nicht, sondern staunt über alle Gaben, die einem gegeben sind. Und sie lebt aus der heiteren Dankbarkeit, dass die Verhältnisse so gut sind, wie sie sind. Die erste dieser beiden Grundhaltungen macht Menschen unglücklich. Es ist schlimm, wenn sich jemand immer zu kurz gekommen weiß und glaubt, er oder sie habe ein Anrecht auf mehr. Das ist nicht nur schlimm, sondern auch ein tragischer Lebensirrtum. Demgegenüber macht Dankbarkeit als Grundhaltung das Leben leicht. Ich erfreue mich und kann mich erfreuen an dem, was ich bin und was ich habe. Im Kleinen Katechismus hat Martin Luther Dankbarkeit als christliche Grundhaltung eingeübt.

In der Erklärung zum **1. Glaubensartikel** heißt es: *Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat...mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem Notwendigen dieses Leibes und Lebens mich täglich und reichlich versorgt, gegen alle Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt.*

Anstelle von „Ich glaube“ könnte auch stehen „Ich bin dankbar dafür, dass“. Ebenso im **Zweiten Glaubensartikel**: Ich glaube oder: Ich bin dankbar dafür, dass Jesus Christus – ich zitiere verkürzt - *...sei mein Herr, der mich... erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden und von der Gewalt des Todes und von der Gewalt des Teufels...auf dass ich sein eigen sei.*

Und der **Dritte Glaubensartikel**: Ich glaube bzw. Ich bin dankbar dafür, dass *der Heilige Geist mich durch das Evangelium beruft, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben heiligt und erhält, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält.*

Schade, dass der Kleine Katechismus im Konfirmandenunterricht heute oft keine große Rolle mehr spielt. Hier ließe sich aber lernen, was „glauben“ heißt, nämlich: sein Leben in Dankbarkeit führen. Dankbarkeit als Grundhaltung des Lebens ist die Antwort der Christen auf die Taufe, in der uns Freundlichkeit und Güte Gottes zuteil geworden sind. **Ich bin überzeugt, damit macht man sich das Leben leichter.** Wer dankbar auf sein Leben schaut, weiß sich geliebt von Gott, in allen Höhen und Tiefen. Wer sich geliebt weiß, kann auch andere und sich selbst lieben. Unzufriedene Menschen, Menschen, die sich zu kurz gekommen fühlen und dies zur Grundhaltung machen, kämpfen stets gegen andere und sich selbst. Wer dankbar das eigene Leben ansieht, schöpft daraus Zuversicht für seine Zukunft. Dieser Mensch hofft, und für ihn gibt es keine hoffnungslosen Fälle.

Kürzlich las ich in einer Zeitschrift einen Bericht über den Sänger **Iwan Rebroff**. Er ist chronisch krank und hat in seinem Leben viele Rückschläge erlitten. Wie er damit fertig wird, erklärte er der Zeitschrift so: *„Ich frage niemals nach dem Warum. Ich degradiere den Schöpfer nicht zum Handlanger meiner Wunschvorstellungen. Er tut, was für mich das Beste ist, und ich habe zu sagen: ich vertraue dir! **Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich** –*

liebe Festgemeinde, diese Worte eignen sich nicht nur als Tischgebet, sondern als alltägliches Lebensmotto – zu Beginn des Tages und zu jeder Zeit, wenn Glück und Freude, Krise und Niederlage in unser Leben treten. Dies schenke uns Gott, dass wir unser ganzes Leben dankbar aus seinen Händen nehmen. Und wenn die Melkendorfer heuer auf eine mindestens tausendjährige Geschichte ihrer Kirche zurückblicken können, so sei auch dies ein Anlass, diese Geschichte in erster Linie

mit Dankbarkeit zu betrachten: Dank gegenüber Gott, der diese Gemeinde bewahrt hat. Amen.